Unverkäufliche Leseprobe aus:

C. C. Hunter
Unter dem Nachthimmel
Shadow Falls – After Dark Band 2

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1. Kapitel

Della Tsang schwang ein Bein über die Fensterbank ihres Schlafzimmers. Die Sonne war schon aufgegangen, hing aber noch tief am östlichen Horizont. Ihre frühen Strahlen färbten den Himmel blutrot. Der Gedanke ließ Della das Wasser im Mund zusammenlaufen.
Ihr knurrte der Magen. Sie brauchte Blut. Später.
Eins nach dem anderen.
Sie wusste, was sie zu tun hatte – sie hatte immerhin die halbe Nacht deshalb wach gelegen.
Die kühle Oktoberluft wehte ihr ein paar schwarze Haarsträhnen ins Gesicht. Der Wind war zwar kalt, aber sie spürte es kaum. Als sie Fieber gehabt hatte, war das anders gewesen.
Seit sie aus dem zweitägigen Koma aufgewacht war, in das sie nach ihrer Wiedergeburt gefallen war, hatten auch die grippeähnlichen Symptome aufgehört. Die Wiedergeburt war eine seltene zweite Verwandlung bei Vampiren.
Della stieß sich vom Fensterbrett ab, ihre Stiefel landeten auf dem feuchten Rasen. Sie hielt kurz inne, um sicherzugehen, dass ihre beiden Mitbewohnerinnen Miranda und Kylie nicht aufgewacht waren. Fast wünschte sie sich etwas Gesellschaft.
Aber alles blieb still.

Ihre Freundinnen waren gestern Abend beide lang mit ihren Freunden unterwegs gewesen. Della hatte Steve auch getroffen, sich aber unter dem Vorwand, müde zu sein, früh verabschiedet.

Sie machte einen vorsichtigen Schritt und lauschte wieder.

Ich brauche sie nicht. Della musste das allein machen.

Allein. Das war ihr Mantra für die vergangene Woche gewesen. Na ja, genau genommen eher: *Ohne Chase*. Mit dem verlogenen, hinterhältigen Vampir war sie nun unfreiwillig verbunden, weil er Steve – Dellas Fast-Freund – davon überzeugt hatte, ihr sein Blut zu geben, um ihre Chancen zu erhöhen, die sogenannte Wiedergeburt zu überleben.

Verbunden. Sie dachte darüber nach, was ihr Chase dazu gesagt hatte: *Es verbindet die zwei Vampire. Sie werden fast zu einem Teil des anderen – vergleichbar mit eineiigen Zwillingen oder vielleicht auch Seelenverwandten*. Schnell schob sie den Gedanken beiseite und starrte auf den dunklen Wald. Sie hatte das Gefühl, dass dort etwas auf sie wartete … sie zu sich rief. Es gab jetzt kein Zurück mehr.

Della schloss das Fenster hinter sich. Ein Zweig knackste irgendwo im Wald, und sie hob witternd die Nase. Aber sie konnte nur den feuchten, würzigen Geruch eines Opossums herausriechen.

Sie machte sich auf den Weg. Mit ihrem Eintritt in den Wald verstummten die Geräusche der Nacht. Sogar die Bäume schienen die Luft anzuhalten. Als Trägerin des Vampirvirus hatte sie sich vor etwa einem Jahr in

einen Vampir verwandelt. Die zweite Verwandlung war unerwartet gekommen und extrem selten bei Vampiren. Jetzt war sie noch stärker und schneller als vorher – was bedeutete, dass sie so gut wie jedem Gegner gewachsen war.

Allerdings würde sie diese Kräfte jederzeit wieder abgeben, wenn dafür Chan zurückkommen könnte.

Vielleicht sollte sie Chase dankbar sein. Immerhin hatte er dafür gesorgt, dass sie am Leben war. Chan hatte niemand geholfen. Burnett, der Campleiter, und ebenfalls ein Wiedergeborener, hatte seine Verwandlung ohne Bluttransfusion überlebt. Hätte sie es auch geschafft? Es nervte sie, dass Chase es heimlich getan und sie bis zum Ende angelogen hatte.

Was sie aber am meisten ärgerte – er hatte nicht aufgehört, sie anzulügen.

Auf ihre Frage per SMS: *Wer hat dich geschickt, um nach mir und Chan zu sehen?*

War seine Antwort gewesen: *Keine Ahnung. Ich befolge nur Anweisungen.*

Das kaufte sie ihm nicht ab.

Gestern Abend war dann folgende Nachricht gekommen: *Fünf Minuten … gib mir fünf Minuten. Ich bin am Tor.*

Sie hatte geantwortet: *Bis ich nicht ein paar Antworten von dir bekomme, hab ich auch keine fünf Minuten.*

Sie würde hart bleiben, bis der Typ mit der Wahrheit rausrückte. Er verbarg mehr Geheimnisse, als ein räudiger Werwolf Flöhe hatte.

Wenn ihre Vermutungen richtig waren – und sie wür-

de ihren besten Eckzahn darauf verwetten, dass es so war –, hatte Chase Informationen über ihren vermissten Onkel, der als Teenager seinen eigenen Tod vorgetäuscht hatte, um seine Verwandlung geheim zu halten. Wer sonst sollte der Auftraggeber sein und sich um sie sorgen? Wer sonst wusste, dass Chan ihr Cousin gewesen war? Und wenn es tatsächlich ihr Onkel war, der Chase die Anweisungen gegeben hatte, wieso hatte er dann nicht dafür gesorgt, dass auch Chan gerettet wurde?

Beim Gedanken an ihren Onkel musste Della an ihren Vater denken und daran, wie schnell er sich von ihr abgewendet hatte, nachdem sie zum Vampir geworden war. Dazu kam jetzt noch, dass er vor vielen Jahren verdächtigt worden war, seine eigene Schwester getötet zu haben. Sie konnte das einfach nicht begreifen.

Ihr Vater hätte so etwas niemals tun können.

Sie ging weiter, der Waldboden war feucht unter ihren Schritten. In der Nacht hatte es ordentlich geregnet. Statt zu schlafen hatte Della auf das Trommeln des Regens auf dem Hüttendach gelauscht. Aber das war nicht das einzige Wassergeräusch gewesen.

Das Rauschen des Wasserfalls war aus der Ferne an ihr Ohr gedrungen. Dabei war es eigentlich unmöglich, dass sie das Geräusch bis zu ihrer Hütte hören konnte, nicht mal mit ihren geschärften Vampirsinnen. Es musste also bedeuten, dass der Wasserfall sie zu sich rief.

Der Wasserfall war ein magischer, wenn auch etwas

unheimlicher Ort, wo die Todesengel – mystische Wesen, die über alle Übernatürlichen richteten – angeblich zu finden waren.
Das Wasserrauschen wurde lauter.
»Keine Sorge, ich bin ja schon unterwegs.« Sie würde jetzt nicht kneifen, und zwar nicht, weil sie gerufen wurde – Della war nicht dafür bekannt, Anweisungen blind zu gehorchen. Sie unternahm diesen Ausflug, weil ihr etwas eingefallen war, das Kylie einmal gesagt hatte. *Ich gehe zum Wasserfall, um Antworten zu bekommen.*
Wenn diese Todesengel Kylies Fragen beantworten konnten, dann hatten sie, verdammt nochmal, doch auch ein paar Antworten für Della. Sie kümmerte sich nicht darum, dass sie das letzte Mal, als sie einem ähnlichen Ruf gefolgt war, von jemandem … vielleicht den Todesengeln selbst … mit einem Stein niedergeschlagen worden war.
Sie schauerte, ging aber entschlossen weiter. Die Antworten waren es ihr wert. Die Todesengel sollten sich in Acht nehmen, dieses Mal würde sie es ihnen nicht so leichtmachen.

Als Della sich dem Wasserfall näherte, verschwand ihre Nervosität, und ein Gefühl des Wohlbefindens stellte sich ein.
Sie trat hinter den Bäumen hervor und erblickte das herabfallende Wasser. Langsam wendete sie den Kopf, um alles in sich aufzunehmen. Der kleine See war von Bäumen umstanden, die Äste hingen zum

Teil tief herab, so dass der Anblick einer verborgenen Oase ähnelte. Die Sonne, die immer noch nicht sehr hoch am Himmel stand, schickte ihre ersten goldenen Strahlen durch das Blätterdach. Die Luft roch frisch und lebendig, fast schon friedlich. Della hatte noch nie darüber nachgedacht, wie Friedlichkeit roch, aber jetzt wusste sie es.

Die Atmosphäre erinnerte sie an einen buddhistischen Tempel, den sie mal in China mit ihren Eltern besucht hatte, als sie zwölf Jahre alt war. Ohne dass sie sagen konnte, wieso, wusste sie auf einmal, dass nicht die Todesengel sie niedergeschlagen hatten.

»Aber wer war es dann?«, murmelte sie und kam sich kein bisschen komisch vor, die Frage dem menschenleeren Wald zu stellen.

Nur weil sie die Engel nicht sehen konnte, bedeutete das nicht, dass sie nicht da waren.

Sie war nämlich nicht allein.

Das spürte sie. Das erste Mal, seit sie aus dem Koma erwacht war, fühlte sie sich … weniger allein. Irgendwie komplett.

»Wer war was?« Die Stimme vermischte sich mit dem Rauschen des Wasserfalls.

Ihr Herz machte einen Sprung, und sie schaute schnell in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Jemand trat aus dem Vorhang aus Wasser hervor.

Della erkannte die Person, und ihr friedliches Gefühl löste sich schlagartig in Luft auf. »Was machst du hier?«, fragte sie.

»Wahrscheinlich dasselbe wie du«, rief Chase ihr über

das Rauschen hinweg zu. »Ich hab es letzte Nacht gehört.«
»Du bist mir gefolgt!«, beschuldigte sie ihn.
Er grinste. »Das ist doch wohl unlogisch. Ich war immerhin zuerst hier. Wenn hier wer jemandem gefolgt ist, dann du mir.«
»Bin ich nicht.« Sie ballte die Hände zu Fäusten. Sollte sie sich einfach aus dem Staub machen und sich an ihren Vorsatz halten, nicht mit ihm zu sprechen, bis er ihr die Wahrheit sagte? Oder sollte sie zu ihm rüberwaten und die Wahrheit aus ihm rausprügeln?
Sie hatte große Lust, Letzteres zu tun. Aber seltsamerweise fühlte es sich falsch an, an diesem Ort Gewalt anzuwenden. Also machte sie auf dem Absatz kehrt und stapfte entschlossen davon. Insgeheim hoffte sie, dass er ihr an einen weniger friedvollen Ort folgen würde.
»Hey, warte mal!«, rief er ihr nach.
Sie ignorierte ihn. Ignorierte das Geräusch des Wasserfalls. Sie ging einfach weiter, den Blick auf den Boden gerichtet, der rutschig war vom Regen. Auf einmal tauchte noch ein zweites Paar Stiefel in ihrem Sichtfeld auf.
Sie blieb stehen und schaute auf. Chase. Seine Geschwindigkeit beeindruckte sie immer noch.
Bin ich jetzt auch so schnell?
Sie hatte noch nicht wirklich die Gelegenheit gehabt, ihre neuen Grenzen auszutesten. Burnett hatte sie, was das anging, auch ständig im Auge. Außerdem hatte sie noch andere Sorgen. Aber diese anderen Sorgen schob

sie jetzt beiseite, um sich mit dem akuten Problem auseinanderzusetzen. Chase. Sie starrte ihn an und nahm seinen Anblick in sich auf wie ein Schwamm. Details wie seine nassen dunklen Haare, die ihm an den Augenbrauen klebten. Sein weißes T-Shirt, das sich feucht an seinen Oberkörper schmiegte. Er wirkte sogar noch muskulöser als in ihrer Erinnerung – oder vielleicht hatte sie auch nur vergessen, wie modelmäßig perfekt sein Körper war. Sie hasste perfekt!

»Hey.« Das einzelne Wort schien zwischen ihnen zu schweben, während er noch einen Schritt auf sie zu machte.

Seine Nähe ließ ihre Haut kribbeln. Vielleicht hasste sie perfekt ja doch nicht so sehr. Hatte er schon immer so einen Effekt auf sie gehabt, oder lag das an diesem Verbundensein-Scheiß?

Sie knurrte, verärgert über ihre eigene Schwäche. Aber sie konnte beim besten Willen nicht zurückweichen. *Anschauen, aber nicht anfassen*, ermahnte sie sich.

Er grinste, als könnte er ihre Gedanken lesen.

Sie knurrte lauter.

»Was für ein schöner Anblick für meine müden Augen.« Er hob den Arm, als wollte er sie an sich ziehen. Della erwachte aus ihrer Starre und sprang zurück. Sie würde die Nicht-anfassen-Regel nicht verletzen.

Er kam auf sie zu. Sein Geruch war würzig und minzig zugleich. Er hob wieder die Hand.

Sie sog scharf die Luft ein. »Wenn du mich anfasst, sind deine Augen bald nicht mehr das Einzige, was müde ist!«

Er hob ergeben beide Hände, aber sein sexy Lächeln sagte etwas anderes. Sie würde und konnte diesen verrückten Gefühlen nicht nachgeben. Wie sollte sie auch, wenn doch ein Teil ihres Herzens einem anderen gehörte?

»Na gut, ich behalte meine Hände bei mir.« Er warf schnell einen Blick zurück zum Wasserfall. »Aber siehst du nicht, dass es Schicksal ist?«

Ein paar Sonnenstrahlen stahlen sich durchs dichte Blätterdach und tanzten auf seinem Gesicht. Della bemerkte, dass er ein blaues Auge hatte. Da bei Vampiren alles sehr schnell heilte, musste das ein ordentlicher Schlag gewesen sein, wenn die Verletzung immer noch sichtbar war.

»Was ist Schicksal?« Sie versuchte, nicht daran zu denken, dass ihn jemand geschlagen hatte. Vielleicht hätte er sterben können? Sorgen machten sich in ihr breit.

Verbunden.

»Das hier.« Er wedelte mit der Hand zwischen ihnen hin und her.

»Was ist denn ›das hier‹?«

»Wir.«

»Wir was?«

»Wir. Hier.«

Sie starrte ihn an. »Hast du vergessen, wie man ganze Sätze bildet?«

Er grinste. »Komm schon. Findest du es nicht auch seltsam, dass wir beide hierhergerufen wurden?« Er bewegte sich, und das goldene Sonnenlicht fiel wieder auf sein Gesicht. Seine Haare waren immer noch nass

von seinem Ausflug durch den Wasserfall und wirkten fast schwarz, seine hellgrünen Augen leuchteten dafür umso mehr. Als Della wieder das blaue Auge betrachtete, fühlte sie fast selbst einen Schmerz unter ihrem linken Auge. Sie musste sich ermahnen, nicht in diesen Augen zu versinken – in Gefühlen, die sie nicht erklären konnte.

»Ich wurde nicht gerufen«, erwiderte sie, ohne es selbst wirklich zu glauben. »Ich bin aus einem bestimmten Grund hergekommen.« *Das stimmte schon mal.* Sie straffte die Schultern.

»Und was ist das für ein Grund?«, fragte er.

»Antworten zu finden. Welche, die du mir nicht gibst.« Vorwurfsvoll stemmte sie die Hände in die Hüften und starrte zu ihm hoch. Sie hatte seltsamerweise auch vergessen, wie groß er war. Er überragte sie regelrecht. Sie war es nicht gewöhnt, sich klein und feminin zu fühlen, aber seine Gegenwart löste das in ihr aus.

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und wippte auf den Fersen. »Was für Antworten?«

Sie reckte das Kinn in die Luft und wandte bewusst den Blick von seinem blauen Auge ab. »Wer hat dich geschickt, um nach mir und Chan zu sehen?«

Er zögerte nur für den Bruchteil einer Sekunde. »Das hab ich dir doch schon gesagt. Der Vampirrat.« Sein Blick huschte zur Seite.

Della wusste, dass er das immer tat, wenn er log. »Das ist doch Quatsch! Du verheimlichst mir was.«

Er schaute sie wieder an. »Es ist keine Lüge. Ich hab meine Anweisungen von dem Rat.«